5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Hochstraße 12 bis 14 bezw. Köbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1355, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 54 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Dreitzing in Halle/S.

Nummer 208 — Halle a. S., Sonnabend, den 20. März — 1915

Die fleißige Arbeit unserer U-Boote.

(z.B.) London, 19. März. Die Dampfer „Bluejacket" und „Hyndkord" sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Bluejacket wurde leicht beschädigt und konnte Gravesend erreichen. Die Besatzungen sind gerettet worden bis auf einen Mann vom Hyndkord.

(W. T. B.) London, 19. März. Nach einer Veröffentlichung der Admiralität werden folgende britische Schiffe als vermißt bezeichnet: „Borrowdall" von 1093 Tonnen, die am 21. Januar von Cardiff nach Graneville fuhr. Die „Sallwark" von 2459 Tonnen, die am 26. August mit einer Ladung Gerste aus Valparaiso fuhr, „Membland" von 3027 Tonnen, die am 15. Februar von Hull ausfuhr, und der Schleppdampfer „Diplomat", der seit dem 15. Februar vermißt wird.

(z. B.) Köln, 20. März. Der Kölnischen Zeitung zufolge erklärte der Koch eines nach Sansibar fahrenden Dampfers, von der Besatzung eines Dampfers von 12000 Tonnen Raumgehalt gehört zu haben, der mit 8000 Tonnen Fleischkonserven im Aermelkanal auf dem Wege nach England von einem deutschen Unterseeboote versenkt wurde.

Fortgesetztes Scheitern der russischen Angriffe.

(W. T. B.) Wien, 19. März. Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen im Raume bei Lupkow und Smolnitz lebhafter Geschützkampf. Ein auf den Höhen südwestlich Baligrod angesetzter Nachtangriff der Russen wurde nach kurzem Feuergefecht zurückgeschlagen. Stärkere feindliche Kräfte griffen vormittags unsere Stellungen nördlich des Uszoker Passes an. So wie am 14. d. Mts. wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Schlachtfront in Südostgalizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den rechten Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt mit Toten. 5 Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen. An den Fronten in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Verluste der Gegner vor den Dardanellen.

Ein Telegramm, daß noch vor dem Untergang der beiden englischen Schiffe abgesandt wurde, schildert die Ereignisse unmittelbar vor Eintritt der Katastrophe folgendermaßen:

(W. T. B.) Konstantinopel, 19. März. Das Hauptquartier meldet: Die feindliche Flotte, welche sich aus 16 Panzerschiffen, darunter vier französischen, drei Kreuzern und mehreren Torpedobootszerstörern zusammensetzte, eröffnete gestern nachmittag das Feuer gegen die Forts der Meerenge. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der feindlichen Flotte aus dem Bereich des Feuers unserer Batterien zurück. Acht Panzerschiffe setzten die Beschießung in langen Zwischenräumen fort, bis sie um 6 Uhr das Feuer einstellten und sich entfernten. Außer dem französischen Panzerschiff „Bouvet" wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht, ein englisches Panzerschiff vom Typ der Irresistible wurde schwer beschädigt und nahm so nach Backbord über, daß seine Kanonen im Wasser zu tauchen schienen. Das Schiff war außerstande, noch irgend eine Bewegung auszuführen. Ein anderer Panzer, „Africa", wurde in gleicher Weise beschädigt, neigte sich auf die Seite und entfernte sich mit großer Mühe. Der von unseren Geschossen, von denen viele auch die anderen Schiffe trafen, angerichtete Schaden konnte nicht festgestellt werden. Der harte Kampf dauerte sieben Stunden und endete mit dem Siege unserer Forts. Mit Ausnahme leichter Beschädigungen einiger unserer Erdwerke erlitten wir keinen Schaden.

Ein neues Dardanellen-Geschwader.

Haag, 19. März. „Daily Mail" meldet aus Gibraltar: Hier kam ein neues englisches Geschwader von 4 Kreuzern durch, das nach den Dardanellen bestimmt ist. Weitere Kriegsschiffe werden erwartet, um für die beschädigten Schiffe in Tätigkeit zu treten. (T. R.)

Ein britischer Konteradmiral ertrunken.

(W. T. B.) London, 19. März. Der britische Konteradmiral Grogan, der sich sieben Jahre im Ruhestand befand und bei Ausbruch des Krieges wieder in Dienst trat, fiel über Bord und ertrank.

Ein englisches Urteil über unsere U-Boote.

Rotterdam, 19. März. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die englischen Dampfer „Advocat" und „Leftris", die in der Nordsee von deutschen Unterseeboten verfolgt wurden, sind gestern hier angekommen. Der Kapitän des „Advocat" sagte aus, kein Schiff sei einem deutschen Unterseeboote vier Meilen vor der holländischen Küste begegnet. England besitze keinen so großen Typ, wie dieser deutsche sei. (W. T. B.)

Die Rekordleistung von „U 29".

(W. T. B.) Wien, 19. März. Die „Neue Freie Presse" bespricht die Tätigkeit des deutschen Unterseebootes „U 29" und sagt: Sein Erfolg muß als Rekordleistung bezeichnet werden. Von seiten des Gegners wird über seine technische Vollkommenheit in einer Weise geurteilt, die zeigt, daß dieses Unterseeboot alles hinter sich läßt, was bisher auf diesem Gebiet geschaffen wurde. Wir haben es hier anscheinend mit einem Unterseekreuzer zu tun, wenn man diesen Ausdruck bei dem immerhin kleinen Fahrzeug anwenden darf. Zweifellos ist, daß, wenn Deutschland über eine größere Zahl solcher Fahrzeuge verfügen wird, die Absperrung Englands durch Unterseeboote noch eine ganz andere Gestalt annehmen wird als bisher.

Die Ueberfüllung der englischen Lazarette.

(B. T.) Rotterdam, 19. März. Die „Times" veröffentlichen den Brief eines englischen Stabsarztes, in dem es heißt: „Tag und Nacht gehen uns Verwundete zu; alle Spitäler sind überfüllt."

Die Stellungen an der Yser.

Haag, 19. März. Dem „Daily Telegraph" zufolge herrscht zurzeit auf dem ganzen südlichen Teil der Yserfront lebhafter Artilleriekampf. Alle Anstrengungen der Verbündeten seien darauf gerichtet, den wichtigen Stützpunkt La Bassée, den die Engländer seit Monaten zu nehmen versuchen, zu gewinnen, was durch die neu hinzugeführten französischen Verstärkungen des Jahrganges 1915, namentlich durch sehr kräftige artilleristische Verstärkungen, zu erzielen versucht wird. Wie verlautet, hätte die Front von Neuve Chapelle bis Ypern seit Monatsbeginn 120 neue, von Creusot gelieferte 7,5 Ztr.-Geschütze und 20 englische 15 Ztr.-Geschütze erhalten. Auf der Yserfront würden deutscherseits sehr viele Scharfschützen zum Abschießen der Bedienung und Beobachtungsmannschaften verwandt. Alle neuen Geschütze seien deshalb mit neuen verbesserten Schutzschilden versehen, die jetzt auch, um eine bessere Beobachtung zu ermöglichen, in den Schützengräben verwendet werden. Die südliche Yserfront, die neuerdings eine Anzahl von Verschiebungen erfahren hat, läuft, laut „Daily Telegraph", von Cuinchy direkt nördlich nach Givenchy längs der Straße weiter nordöstlich über Neuve Chapelle, Fauquissart, Boisgrenier östlich an Armentières vorbei, dann von Frelenghien in nordwestlicher Richtung östlich Bloqsteertes und Pulverghem auf St. Eloi und Ypern, Dünkirchen. („Z.M.")

Die Verstimmung in Amerika.

(z. B.) Kopenhagen, 19. März. Telegrammen aus Washington zufolge sind alle Kreise Amerikas stark verstimmt über die abweichende Haltung Englands und Frankreichs gegenüber Amerikas Wünschen, die in der Note der Vereinigten Staaten an England und Frankreich bezüglich der Repressalien gegen Deutschland zum Ausdruck gebracht worden sind. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird nun jedesmal, wenn ein amerikanisches Schiff angehalten wird, scharfen Protest an beide Mächte richten.

Japanische Drohungen gegen Amerika.

(z. B.) Kopenhagen, 19. März. Die Petersburger Zeitung „Rjetsch" meldet über Irkutsk (Sibirien):

Der Widerstand Chinas gegen die Forderungen Japans beginnt in Japan große Entrüstung hervorzurufen. Die Presse beschuldigt nach wie vor Amerika, das sich als den Schutzherrn Chinas aufwerfe, den Chinesen den Rücken zu steifen. Die Zeitung „Niniizsi" bereitet das japanische Volk auf ernste Ereignisse vor. „Japan steht wiederum vor der Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Amerika", schreibt das Blatt. „Es scheint, daß zwei Riesen nicht in Frieden leben können."

Chinas Verlust auf England.

Rotterdam, 19. März. Dem „Daily Telegraph" wird aus Peking gemeldet, China werde keinesfalls Forderungen bewilligen, die mit seiner Neutralität unvereinbar sind. Es werde ruhig den Frieden abwarten, überzeugt, daß England für die Respektierung seines Vertrages mit Japan bezüglich Chinas sorgen werde. (B. T.)

Das 3. kanadische Hilfskorps.

Ottawa, 19. März. (Reuter.) Das dritte Korps der kanadischen Hilfstruppen ist jetzt vollzählig ausgerüstet. Mit der Ausbildung der Truppen ist begonnen worden. Mit der Werbung für das vierte Korps wurde angefangen. Die Regierung plant, dauernd 50 000 Mann in der Ausbildung zu haben, und regelmäßig Verstärkungen nach Europa zu senden. (W. T. B.)

Eine Erfindung der gegnerischen Presse und ihre Zurückweisung.

(W. T. B.) Berlin, 19. März. Die „New York Tribune" hatte dem amerikanischen Vizekonsul in Berlin die Aeußerung in den Mund gelegt, Deutschland sei am Rande der Hungersnot. Darauf wandte sich der Vizekonsul, der jene Aeußerung angeblich getan haben sollte, an die „B. Z." mit einem Briefe, in dem es heißt:

Ich möchte hiermit höflichst darauf hinweisen, daß die angeführte Aeußerung niemals von irgend jemandem im hiesigen General-Konsulate mündlich oder schriftlich gemacht wurde, und daß dieselbe einfach auf Erfindung der feindlichen Presse beruht, denn wer während der letzten sechs Monate in Deutschland gelebt hat, muß sagen, daß eine derartige Aeußerung vollkommen fälschlich ist. In vorzüglicher Hochachtung L. G. Dreyfus jun.

Der amerikanische Generalkonsul in Berlin, J. G. Lay, ersuchte das W. T. B., diese Erklärung des Vizekonsuls weitest zu verbreiten und hinzuzufügen, daß er auf Grund seiner eigenen Erfahrungen nur das strikte Gegenteil von dem behaupten könne, was die „Tribune" dem Vizekonsul fälschlich in den Mund gelegt hat.

Sicherung unserer Volksernährung.

(W. T. B.) Berlin, 19. März. Wie Unterstaatssekretär Michaelis vom Preußischen Finanzministerium heute Vertretern der Presse mitteilte, könne er, nachdem die Bestandsaufnahme vom 1. Februar vorlage, und die Versorgung des Konsums genau geregelt sei, sowie, nachdem die Ueberzeugung von der Einschränkung des Bedarfs auch in weiteste Volkskreise gedrungen sei, mit Bestimmtheit sagen, daß wir unbedingt mit unseren Vorräten bis zur neuen Ernte, ja, bis in den August reichen werden. Wir hätten sogar noch einen Reservefonds von 20 Proz. der Bestände. Des weiteren teilte der Unterstaatssekretär mit, daß mit dem 1. April d. J. die Möglichkeit der Feldbewirtschaftung der kommunalen Verbände auf Grund des § 26 der Bundesratsbestimmungen eintreten werde, und daß auch von diesem Zeitpunkte an eine Preisregelung erfolgen würde, die sowohl den gerechten Forderungen der Produzenten wie der Konsumenten entsprechen werde.

Zur Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen.

(W. T. B.) Berlin, 19. März. Die Kommission für den Reichshaushaltsetat hat zum Etat über den allgemeinen Pensionsfonds folgenden Antrag gestellt: Der Reichstag wolle beschließen:

I. folgende Resolution anzunehmen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen

1. Nach Beendigung des Krieges einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Pensionierung und Versorgung der Kriegsinvaliden angemessen regelt.

2. Noch in dieser, spätestens in der nächsten Tagung des Reichstages diesem einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den über die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Mai 1907 hinaus den zu versorgenden Witwen, Waisen und Ascendenten Zulagerenten gewährt werden, die nach dem letzten Arbeitsverdienst des zur Fahne Eingezogenen und infolge des Krieges Gestorbenen abgestuft werden, mit der Maßgabe, daß diese Renten unter Anrechnung der Renten des Gesetzes vom 17. Mai 1907 bis zu einer mäßigen Höhe anzusetzen und daß eine Berücksichtigung des Einkommens aus fundierten Ertragsquellen derart stattfindet, daß das gesamte Einkommen der Familie, zuzüglich der Arbeitsrenten 5000 Mark nicht übersteigt.

II. Der Kommission für den Reichshaushaltsetat zur allgemeinen Durcharbeitung nach sozialen Gesichtspunkten zu überweisen:

1. Das Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Schutztruppe vom 31. Mai 1906 und 3. Juli 1913.

2. Das Militär-Hinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191503205/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

vom 19. März.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 19. März. **Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beau Séjour. Zwei Offiziere und 70 Franzosen wurden gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgeschlagene Feind in unserem erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück.**

Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Woevre-Ebene wurden sie abgewiesen. Am Ostrande der Maashöhen wird noch gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt; anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingedrungen. Gegenmaßregeln sind getroffen.

Sämtliche russischen Angriffe zwischen Pissek und Orzyc sowie nordöstlich und westlich von Prasznysz wurden abgeschlagen, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser bei den Sachsen.

Der Kaiser hat am Nachmittag des 15. März das 12. (sächsische) Armeekorps durch seinen Besuch ausgezeichnet. Sämtliche verfügbaren Truppen des Korps hatten bei einer Dritschen mit den Nähe des Korpshauptquartiers Paradeaufstellung genommen. Der Kaiser begrüßte nach seiner Ankunft den Kronprinzen, Prinz Friedrich Christian, und den Kommandierenden General d'Elsa. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen hielt der Kaiser an die versammelten Offiziere etwa folgende Ansprache:

„Es ist mir eine große Freude, den Herren hier auch mündlich von Person zu Person zu danken für das, was das 12. Armeekorps bisher Vortreffliches geleistet hat. Das Korps hat schwere Tage gehabt. Es hat sich heldenhaft mit der bekannten sächsischen Zähigkeit, Aufopferung und Unerschrockenheit unter der Führung seines tapferen Kommandierenden Generals geschlagen und erneut unvergänglichen Lorbeer um seine Fahnen geschlungen. Ich werde Sr. Majestät dem König von Sachsen Rapport erstatten über die vorzügliche Haltung der Truppen, die ich als Abordnung aller Teile des Korps gesehen habe. S. M. der König von Sachsen Hurra, Hurra, Hurra!"

Der Kaiser beurlaubte den Kommandierenden General, jedem Offizier, Unteroffizier und Mann, auch denen, die heute nicht zur Parade erscheinen konnten, seine Anerkennung bekanntzugeben. Hierauf nahm der Kaiser die Parade ab über das erste Bataillon seines Grenadierregiments „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen" Nr. 101. Nach dem Vorbeimarsch hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Es ist mir eine besondere Freude, nachdem ich schon oft die Auszeichnung gehabt habe, mein schönes Grenadierregiment Seiner Majestät dem König von Sachsen im Felde vorzuführen, ein Bataillon dieses Regiments heute hier auf feindlichem Boden, auf dem wir stehen, zu betrüben. Das Korps hat sich mit Ruhm bedeckt und durch sein heldenhaftes Verhalten unvergänglichen Lorbeer an seine Fahnen geheftet. Ich spreche euch meine vollste Zufriedenheit aus und habe mich gefreut, daß das Regiment auch die Allerhöchste Anerkennung und den Beifall Seiner Majestät des Königs von Sachsen gefunden hat. Daß das Regiment auch fernerhin unverzagt, tapfer und opferfreudig sich vor dem Feinde zeigen möge, das wollen wir durch den Ruf bekräftigen: S. M. der König von Sachsen Hurra, Hurra, Hurra!"

Der Regimentskommandeur antwortete mit einigen kurzen Worten und schloß mit einem Hurra auf den Kaiser.

Baden-Powells englische „Jugendverziehung"

Großes Hauptquartier, 12. März.

Der Sieger von Mafeking, Sir Robert Baden-Powell, Generalleutnant der englischen Armee, hat sich in den letzten Tagen selbst als „Gentleman-Spion" entlarvt und damit Vermutungen bestätigt, die schon bei dem famosen „Boy Scout"-Besuch in Deutschland hier und da aufgetaucht waren. Freilich, daß der „Kriegsheldenjäger" damals sehr Erhebliches für die „war office" in London ermittelt hat, wird er angesichts der bisherigen englischen Kriegserfolge kaum ernstlich behaupten wollen, wenn auch anderseits nicht zu leugnen ist, daß daheim denen, die seinerzeit die Führer der englischen Pfadfinderbewegung mit Bewunderung und Ehrenüberhäufen, nach den Erzählungen des alten Haudegens etwas katzenjämmerlich zumute sein wird. Mir aber brachte die Nachricht ein kleines, rotes Buch in Erinnerung, das ich kürzlich bei einem unserer blauen Jungen in den Tinen vor Westende gegen einige Zigarren eingetauscht hatte — wir sind nun einmal hier oben auf dem besten Wege zum organisierten Tauschhandel, und das ist bisher in der Tat nur Vorteilhaftes, Erfreuliches nur auf seinen Titel hin gemustert hatte. Die zierlerne Schartete trägt auf der Vorderseite die Inschrift: „Scouting for Boys", dazu den Namen des Verfassers und na ürlich den Preis: 1 Schilling netto. Der glückliche Besitzer dieses Literaturerzeugnisses war bereits vor jahrs natürliche Weise gekommen. Ich Mar hörte eine Bahnbetriebswache bezogen und dabei das Buch von einem jungen englischen Gefangenen gegen etwas Tabak eingetauscht. Er war wahrscheinlich enttäuscht, als er sah, daß das Buch englisch geschrieben war, denn er gab mir zu, daß er diese verdammte Sprache nur mangelhaft verstehe. So hatte er sich denn durch das Versuchen der zahlreichen Bilder schadlos gehalten, wobei er seiner Phantasie die Zügel schießen lassen konnte.

Wenn man das Buch Sir Baden-Powells durchfliegt, dann kommt man in mancherlei Stimmungen. Vergnügen und Erstaunen wechseln ab. Der Gesamteindruck ist der, daß sich nun einmal in englischen Köpfen die Welt ganz anders malt, als wir es bei einem normalen Europäer gewöhnt sind. Ein Gemisch von falsch verstandener Romantik, tüchtigem Geschäftssinn, unglaublicher Ueberhebung und ethischen und moralischen Salbaderetem macht sich auf den 312 Seiten breit, die ein unschätzbares Mittel darstellen sollen, um die englische Jugend zum Dienst für das Vaterland in allen Lebenslagen bereit zu machen.

Baden-Powell begnügt sich nicht bloß damit, die körperliche und geistige Erziehung seiner Pfadfinder nach bestimmten Grundsätzen zu regeln, er sucht ihnen auch jene ferneren Kniffe und Künste beizubringen, deren Vorteile bei uns noch mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet werden. Mit Handlinien- und anderer Zeichendeuterei gibt er sich freilich nicht ab, aber die Kunst, aus dem Gesicht zu lesen, die Physiognomik, die hat es ihm angetan. So setzt uns denn sein Zeichner in dem entsprechenden Kapitel drei Charakterköpfe vor, und Baden-Powell fordert seine Pfadfinder auf, die Charaktereigenschaften dieser Herren zu ergründen. Die Aufgabe ist in diesem Fall ziemlich leicht. Der Antinous-Kopf in der Mitte ist für jeden rechtlich Urteilenden natürlich ein Vertreter der Blüte der Menschheit, ein Engländer, und daher mit allen guten Eigenschaften begabt. Der energische, aber doch freundliche Blick, die offenen Züge und die gute Muskulatur, alles verrät den Edelmenschen in Reinkultur. Links und rechts von ihm hat der Zeichner zwei Schächer angebracht als Gegenstücke. Der Mann zur Rechten hat ein ausgesprochenes Verbrechergesicht, und das borstige, kurz geschnittene Haar deutet mit anderen Kennzeichen auf eine Reihe von lasterlichen Tagen, zugebracht in geschlossener Gesellschaft. Links von dem Edelmenschen ein Trottel mit einem übertriebenen schafsmäßigen Gesichtsausdruck. Das sind die Studienobjekte für die Physiognomik-Beflissenen. Ein anderes Bild will die schädlichen Folgen des Rauchens in jungen Jahren demonstrieren. Unter den Händen des englischen Zeichners mit dieser gute Absicht zur Karikatur. Der Zweck des Bildes verschwindet hinter der phrasenhaften Uebertreibung und der ungewollten Komik des Zeichners.

Das Kapitel „Englischer Patriotismus" will von einem Deutschen mit großer Vorsicht und in kleinen Dosen genossen werden, sonst kann einem übel werden. Interessant ist, daß der Verfasser schon zur Zeit des Erscheinens des Buches als Werber für Heer und Marine auftrat. Er schreibt und lockt für den königlichen Dienst wie folgt:

„In jedem Dienst ist dir eine gute und ehrenvolle Laufbahn offen, denn du bekommst alles; was du nötig hast: Nahrung, Unterkunft, Kleidung und Pflege bei Krankheit nebst guter Bezahlung und der Gewißheit auf Beförderung, Pension für den Lebensabend, wenn du die Absicht hast, treu, fest und gut zu dienen. In solcher Laufbahn erlebst du viel und bist unter guten Kameraden und Freunden. Und wenn du früh beginnst zu sparen und deinen Lohn nicht wegwirfst, wie es zu viele tun, kannst du leicht 500 Mark im Jahre auf die Bank tragen." —

Tommy Atkins mit dem Scheckbuch — höher geht's allerdings nicht.

Die Quintessenz des englischen Pfadfindertums legt Baden-Powell in einer Art Programm nieder, in dem es heißt: „Als Endzweck unseres Pfadinderplanes müssen, wenn möglich, einige von den Ritterregeln alter Zeit wieder unter uns aufleben, welche soviel für den sittlichen Ton unserer Rasse getan haben, gerade wie das Bushido gewirkt hat und noch wirkt für Japan. Unglücklicherweise hat man es gestehen lassen, daß Ritterlichkeit bei uns in hohem Grade ausstarb, während sie in Japan so gelehrt wird, daß sie den Kindern zur Lebensgewohnheit wird. Auch den Kindern in Deutschland und in der Schweiz wird die Ritterlichkeit mit gutem Erfolge gelehrt."

Die Pfadfinder sollen also den Idealen der Ritterlichkeit nacheifern. Wie das in der Praxis aussieht, erläutert der Verfasser an Beispielen: der Mutter beim Zerkleinern des Holzes helfen, für ein kleines Mädchen, das die Glocke nicht erreichen kann, den Klingelzug in Bewegung setzen, einem Verunglückten einen provisorischen Verband anlegen usw. Die Betätigung in diesem Sinne ist doch bei uns selbstverständlich, wer diese „Rittertugenden" ausübt, der gilt bei uns noch nicht als ein Vorbild hohen Wertes, im Gegenteil, wer sie ausübt, dem hilft ein leichter Klapps das Gedächtnis stärken. Seinen Ritteridealen gibt Baden-Powell noch folgende Erläuterungen:

„Sei immer bereit, gewehrt und gewappnet, außer wenn du nachts der Ruhe pflegst. Schütze den Armen, hilf dem, der sich nicht selbst verteidigen kann. Tue nichts, um irgend jemanden zu verletzen oder zu beleidigen. Halte dich bereit, zur Verteidigung Englands zu kämpfen. Woran du auch arbeitest, gewinne dir Ehre und den Ruf der Aufrichtigkeit. Niemals brich dein Versprechen. Verteidige die Ehre deines Landes mit deinem Leben. Stirb lieber in Ehren, als daß du ehrlos lebst. Das sind die obersten Regeln, nach denen die alten Ritter leben und von denen das gegenwärtige Pfadfindergesetz abstammt."

Diese Schwärmerei für alte Formen, die womöglich noch mit einem geheimnisvollen Apparat, mit Stichworten und dunklen Zeichen verbunden sein müssen, ist bezeichnend für die Engländer von heute. Der Mangel an schaffenden Ideen auch auf diesem Gebiete wingt zu Anleihen aus der Vergangenheit. Unter welchen Lebensumständen und in welchen Lebensanschauungen die alten Ritter zu ihrer Zeit lebten, daß weiß wahrscheinlich kaum der hundertste Teil der Verfünder der hohen Ritterideale. Es wurde auch zur Blütezeit der Ritterromantik stark mit Wasser gekocht, und es erscheint als ein Rückfall, neben den körperlichen auch die geistigen Ideale längst vergangener Zeiten für unsere Tage wieder aufleben zu lassen, die schließlich noch andere Ansprüche stellen als die Handhabung von Schwert und Lanze. Als die Pfadinderbewegung zu uns nach Deutschland kam, hat von Anfang an eine sehr kräftige Reaktion gegen diese mittelalterlichen Firlefanzereien eingesetzt. Ein Leitern der deutschen Pfadfinder — und vor allem der Wandervogelbewegung — ist es zu danken, daß in ihrer, im Geiste wie in den äußerlichen Formen der nationale Gedanke und die Forderungen des Tages zum Durchbruch kamen, unbeschwert durch irgend welche Kinkerlitzchen aus einer mittelalterlichen Rumpelkammer.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Ein Schneepflug-Auto auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Die letzten Taten des „Kronprinz Wilhelm".

Ausführliche Nachrichten über die letzten Taten des „Kronprinz Wilhelm" enthalten die argentinischen Zeitungen vom 18., 19. und 20. Februar:

Am 17. Februar kam nach Buenos Aires der deutsche Dampfer „Holger" mit den Mannschaften einiger englischer Dampfer, die im Atlantischen Ozean versenkt worden waren. Der „Holger" — schreibt die „Prensa" — ist ein Dampfer des Norddeutschen Lloyds; er hält 3609 Registertonnen und war für den Frachtdienst der Pacificlinie bestimmt. Unsere Küsten besucht er zum ersten Male. Das Schiff befand sich seit Mitte Juli 1914 auf dem Meere, nachdem es mit einer für verschiedene Häfen bestimmten Ladung von Bremen abgefahren war. Seit der Ausfahrt hatte er nur in Pernambuco Station gemacht. Die Mannschaft besteht mit dem Kapitän aus 40 Personen. Es stellte sich bald heraus, daß der „Holger" außer den Mannschaften versenkter Schiffe auch Passagiere dieser Schiffe, darunter Frauen und Kinder, mitbrachte. Nachdem diese Passagiere mit Erlaubnis der Hafenbehörden an Land gegangen waren, blieben auf dem „Holger" außer seiner eigenen Mannschaft noch zurück: 90 Mann von der Mannschaft des Dampfers „Highland Brae", 27 vom Dampfer „Hemisphere", 47 vom Dampfer „Potaro", 22 vom „Samatra" und 7 vom „Wilfred"; alle diese Schiffe sind vom „Kronprinz Wilhelm" versenkt worden.

Unter den Frauen, die an Land kamen, befanden sich zwei vornehme Argentinierinnen; eine von ihnen, Frau von Orazahal, die während der Reise ein Tagebuch geführt hat, erzählte uns interessante Einzelheiten über das Ende des „Highland Brae". Dieser Dampfer verließ London am 31. Dezember, um nach Brasilien zu fahren. Er war bereits 14 Tage auf der Fahrt, als der „Kronprinz Wilhelm" in Sicht kam. Der Passagiere des englischen Dampfers bemächtigte sich sofort eine große Unruhe, denn man erkannte, daß das deutsche Schiff armiert war. Ein Offizier und drei Matrosen kamen aus einem Boot an Bord des „Highland Brae", dessen Mannschaft aufgefordert wurde, sich zu ergeben. Dann wurden die Passagiere in der höflichsten Weise ersucht, ihr Gepäck zusammenzurafen, da sie an Bord des deutschen Hilfskreuzers überführt werden müßten. Gegen 6 Uhr nachmittags waren alle Passagiere in den Kabinen zweiter Klasse des „Kronprinz Wilhelm" untergebracht; die Kabinen erster Klasse waren im Kohlenlager umgewandelt worden. Auch die Mannschaft des gefangenen Schiffes wurde umgeschifft; die Engländer wurden von den Deutschen getrennt, da man Zwischenfälle verhüten wollte.

Vom „Kronprinz Wilhelm" aus konnten dann die Passagiere mit ansehen, wie die Schiffe „Wilfred", „Potaro" und „Highland Brae" versenkt wurden; das letztgenannte mußte, ehe es versenkt wurde, den „Kronprinz Wilhelm" mehrere Tage begleiten. Da der Kurs oft geändert wurde, wußten die Passagiere nie, wohin sie fuhren ... Am 27. Januar, dem Geburtstag des Kaisers, erschien die ganze Mannschaft des „Kronprinz Wilhelm" in Galauniform, und der Kapitän hielt eine patriotische Ansprache. Die Passagiere sahen dann auch, wie der Segler „Samatra", der 3600 Tonnen Getreide nach England bringen sollte, genommen wurde; das Schiff kam aus Port Land in den Vereinigten Staaten. An den ersten Februartagen wurden „Potaro" und „Highland Brae" versenkt; „Samatra" wurde vor Sanios durch zwölf Kanonenschüsse versenkt. Am 12. Februar wurden die Passagiere und die gefangenen Schiffsmannschaften auf den „Holger" übergeführt. Der Kommandant des „Kronprinz Wilhelm" hielt vorher eine Ansprache an die Passagiere, indem er sie um Entschuldigung bat für die großen Unannehmlichkeiten, die er ihnen habe bereiten müssen; das sei aber eine traurige Folge des Krieges, und die Regierung, die er zu vertreten die Ehre habe, trage an all dem keine Schuld. Als der „Holger" die Anker lichtete, stimmten die Matrosen das „Kronprinz Wilhelm" das Deutschland über alles an. An Bord des „Holger" mußte man sich angesichts des zur Verfügung stehenden Raumes sehr einschränken.

Richard Johnson, Kapitän des englischen Dampfers „Hemisphere", erzählte über die Art, wie sein Schiff vom „Kronprinz Wilhelm" gefangen und versenkt wurde, folgendes: Der Dampfer „Hemisphere" kam von England und hatte 5500 Tonnen Kohle geladen. Etwa 400 Meilen von der Küste entfernt sah die Mannschaft ein Schiff, das geradeswegs auf den Dampfer zufuhr. Man hielt es zunächst für ein Schiff der englischen Flotte erkannte aber bald, daß es die deutsche Flagge am Top führte. Es gab dem Dampfer „Hemisphere" durch Signale zu erkennen, daß er sofort stoppen müsse. Der Engländer wollte mit seiner Neun-Meilen-Geschwindigkeit entfliehen, aber der „Kronprinz Wilhelm", der mit einer Geschwindigkeit von 23 Meilen fahren konnte hatte ihn bald eingeholt. Die Mannschaft des Dampfers wurde für gefangen erklärt und an Bord des „Kronprinz Wilhelm" übergeführt. Das geschah am 28. Dezember. Von deutschen Matrosen geführt, folgte das englische Schiff dem Kreuzer. Am 8. Januar traf man den „Holger", an dessen Bord die englische Mannschaft gebracht wurde. Um 3 Uhr morgens dieses Tages wurde der Engländer, nachdem alle Ventile und alle Schotten geöffnet worden waren, seinem Schicksal überlassen; er war bald den Blicken entschwunden und versunken. Der „Kronprinz Wilhelm" entfernte sich vom „Holger", to daß ihn die dort befindlichen Gefangenen aus dem Gesicht verloren. Acht Tage später kamen jedoch die beiden deutschen Schiffe wieder zusammen. In der Zwischenzeit hatte der „Kronprinz Wilhelm" die drei andern genannten Schiffe gefangen. Am 3. Februar geriet dann die Barke „Semeira" in die Gewalt des deutschen Kreuzers; der Kapitän Nills wollte das Schiff nicht ausliefern, da es unter neutraler Flagge fuhr: er konnte jedoch nicht leugnen, daß es Getreide für England an Bord hatte, und so mußte er sich wohl oder übel zur „Kapitulation" verstehen ... Der Dampfer „Potaro" (Kapitän Bonet) sah den „Kronprinz Wilhelm" am 25. Januar. Die Mannschaft mußte innerhalb fünf Minuten das Schiff verlassen. Der „Potaro" kam aus Liverpool und sollte in Montevideo Kohlen und Getreideteile an Bord nehmen. Der Dampfer „Highland Brae" suchte, als er sich in Gefahr sah, auf drahtlosem Wege Hilfe zu erlangen; die drahtlosen Nachrichten wurden jedoch von den Apparaten des „Kronprinz Wilhelm" aufgefangen. Kapitän Pond wollte sich nicht gefangen geben und erklärte, daß er mit seinem Schiff untergehen wolle, er mußte darauf mit Gewalt an Bord des „Kronprinz Wilhelm" gebracht werden...

Ein Minenwerfer auf Schlittenkufen.

Die Wirksamkeit der Deutsch-Amerikaner.

Ueber die in den deutschen Tageszeitungen auszugsweise wiedergegebene „neue Prinzipienerklärung" der Deutsch-Amerikaner enthält die „Illinois Staatszeitung" vom 5. 2. genaue Angaben:

Am 30. Januar 1915 versammelten sich in Washington Männer aus vielen Staaten, Männer, die von den verschiedenen Nationalitäten abstammen, Männer der Wissenschaft, der Journalistik, des Kaufmannsstandes, kurz Männer, die das beste bürgerliche Element dieses Landes repräsentieren. Es waren ihrer im ganzen 50. Diese 50 Männer unterzeichneten eine „neue Prinzipienerklärung", deren Schluß lautet:

1. Um den Erhalt eines unabhängigen Nachrichtendienstes zu sichern, befürworten wir ein amerikanisches Kabel, kontrolliert von der Regierung der Vereinigten Staaten.
2. Wir fordern freie und offene See für den Handel der Vereinigten Staaten und unbeschränkten Handel in Nicht-Konterbande-Waren, wie sie vom internationalen Gesetz definiert werden.
3. Wir begünstigen die Etablierung einer amerikanischen Handelsmarine, und
4. wir verpflichten uns einzeln und gemeinsam, nur solche Kandidaten für öffentliche Aemter, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit, zu unterstützen, welche amerikanische Interessen über diejenigen eines anderen Landes stellen werden und welche zur Eliminierung aller ungehörigen fremden Einflüsse aus dem amerikanischen Leben beitragen wollen.

Vom Umfang der Bewegung geben folgende Daten eine Vorstellung:

Massenversammlungen, bei denen beschlossen wurde, daß die Hitchcock- und die Vollmer „Bill" als Gesetz angenommen werde, wurden in 35 Städten in 23 verschiedenen Staaten abgehalten. Ueber 100 Zeitungen haben den Appell an die Mitglieder des Kongresses veröffentlicht. Diese Zeitungen erscheinen in 29 Staaten der Union. Unter den Chicagoer Kirchen haben 31 die Beschlüsse angenommen, durch welche der Kongreß aufgefordert wird, Gesetze zu erlassen, die den sofortigen Export von Kriegsmaterial verbieten.

Tausende von Gesellschaften, wie Friedensgesellschaften, Wohltätigkeitsvereine, soziale Klubs, Kirchenvereine, laufmännische Organisationen, Gesang- und Turnvereine und viele mehr, haben Beschlüsse angenommen, daß die Hitchcock- und die Vollmer-Vorlagen von der Gesetzgebung in Washington angenommen werden sollen.

Ueber 65 000 Mitglieder von Vereinen haben an die Illinois Staatszeitung allein ihre Petitionen eingesandt. Das Komitee hat Petitionsvorlagen drucken lassen, die Raum für 25 Namen bieten. Nur an Stimmberechtigte wurde die Aufforderung zur Zeichnung der Petition erlassen und jeder Zeichner wurde aufgefordert, nicht mehr als eine Petition zu unterzeichnen. Aus Chicago allein wurden an das Zentral-Legislaturkomitee 20 000 Petitionen geschickt.

Unter den großen Organisationen, die sich dem Protest gegen den Export von Waffen und Kriegsmaterial angeschlossen haben, befinden sich der Ancient Order of Hibernians, der Deutsch-Amerikanische Nationalverband, die Vereinigten Irländischen Gesellschaften und viele Gewerkschaften.

Kriegsallerlei.

„Welche Wendung...!"

Der Kriegsberichterstatter der „Newyorker Staatszeitung", Artur G. Albrecht, geht, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, in einer Skizze aus dem jetzt von Deutschland verwalteten Belgien folgenden kleinen Dialog wieder:

Namur, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich stand gestern abend im Foyer unseres Gasthauses und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der „Ober" mich an:

„Monsieur sind Amerikaner?"

„Jawohl."

„Monsieur verzeihen, wenn ich vorlaut bin. Aber ich möchte nur erlauben, Monsieur den Rat zu geben, nicht laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das könnte Ihnen übel bekommen."

„Wie? Die deutschen Soldaten wissen, daß es in Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt und —"

„Pardon, Monsieur, das wissen aber die Belgier nicht. Und wenn sie Sie für einen Engländer halten, dann schlagen sie Sie tot."

„Fern der Heimat und in Banden."

Ein junger Deutscher, der sich bei Kriegsausbruch zur Erlernung der englischen Sprache in England befand und seit September mit 2000 anderen deutschen Zivilgefangenen in Loncester eingebracht ist, schreibt einer Berliner Verwandten, der Vortragskünstlerin Elisabeth Hofmeier-Hoffes, über die Kaisergeburtstagsfeier. Nach einer begeisterten Ansprache sangen die Gefangenen „Deutschland, Deutschland über alles" mit folgendem Schlußvers:

Fern der Heimat und in Banden,
Welches in des Feindes Hand,
Schwören wir dem Kaiser Treue,
Treue unserm Vaterland.
Ein Gedanke nur beseelt uns,
Der uns stark und mutig hält:
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt.

Die englische Zensur ließ diesen Brief ungehindert nach Deutschland gehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191503205/fragment/page=0002